Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 11 (1935-1936)

Heft: 20

Artikel: Hochschulwoche für Landesverteidigung [Fortsetzung]

Autor: Weinmann, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes

Le soldat suisse — Il soldato svizzero

Organe officiel de l'Association suisse de Sous-officiers — Organo ufficiale dell'Associazione svizzera dei Sott'ufficiali

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée
Organo dei militi d'ogni grado e classe dell'armata
Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat" + Sitz: Rigistr. 4, Zürich
Edité par la Société d'édition „Soldat Suisse" + Pubblicato dalla Società editrice „Il Soldato Svizzero"
Administration, Druck und Expedition - Administration, impression et expédition - Amministrazione, stampa e spedizione

Telephon 27.164 Buchdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich Postscheck VIII 1545

Erscheint jeden zweiten Donnerstag
Abonnementspreis: Fr. 6.- im Jahr (Ausland Fr. 9.-). Insertionspreis: 25 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite od. deren Raum; 80 Cts. textanschließende Streifeninserate, die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum.

Paraît chaque quinzaine, le jeudi
Prix d'abonnement: fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—). Prix d'annonces: 25 cts. la ligne d'un millimètre ou son espace; 80 cts. annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Esce ogni due sett. al giovedì
Prezzi d'abbonamento: Anno Fri. 6.— (Estero Fri. 9.—). Inserzioni: 25 Cent. per linea di 1 mm., o spazio corrispondente; annunci a strisce: 80 Cent. per linea di 1 mm su 90 mm o spazio corrispondente.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich, Tel. 57.030 u. 67.161 (priv.)

Rédaction française: Cap. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève, Téléphone 27.705

Redazione italiana: 1° Ten. E. Fonti, 3 Sennweg, Berna, Tel. 24.513

Hochschulwoche für Landesverteidigung

Ein Ueberblick von Lt. *O. Weinmann*

Die Kranzniederlegung auf der Forch am Mittwochabend wurde zu einer schlichten, eindringlichen Feier. Die Opferflamme des Wehrmännerdenkmals strahlte hell erleuchtet in die Maiennacht hinaus. Während sich der lange Zug Fackeltragender zum Denkmalshügel hinaufbewegte, kreiste eine Dreierstaffel des Flugplatzes Dübendorf mit dröhnenden Motoren über der nächtlichen Landschaft zur eindringlichen Mahnung an die große Zahl der Anwesenden, mit Tatkraft zu bewahren, wofür die Kameraden, denen zu Ehren das Denkmal errichtet worden ist, gestorben sind.

Der Sprecher der Studentenschaft gedachte in warmen Worten der braven Kameraden, die still und geduldig die Jahre des Weltkrieges Wache gestanden und die ebenso im Bewußtsein erfüllter Pflicht dem Vaterland das letzte gegeben haben.

Major Däniker deutete in zu den Herzen sprechenden Worten den Sinn der nächtlichen Feier, die in das Gelöbnis ausklingen sollte, bereit zu sein zum Schutze der Heimat und zu ihrer Bewahrung für die kommenden Geschlechter. Unsere heutige junge Generation kann die Toten der Grenzbesetzung nicht würdiger ehren, als wenn sie sich um das Denkmal schart, um hier das Gelöbnis der Bereitschaft abzulegen, wenn die Heimat ruft. Das, worum es hier geht, ist nicht mit dem kühlen Verstande zu fassen, sondern nur mit einem warmen Herzen für das Vaterland.

Der Studentengesangverein sang die beiden eindrucksvollen Lieder: « Eine Kompanie Soldaten » und « O mein Heimatland ». Die Fackeln wurden vor dem Denkmal zusammengeworfen und die ergriffenen Zuhörer zogen still weg mit dem Gelöbnis im Herzen: «Wir wollen alles für dich wagen und frei sein oder nicht mehr sein ».

Oberst P. Curti sprach am Donnerstag über «Kriegstechnik». Kriegstechnik ist nicht eine Erfindung von heute, die gab es in großen Heeren wohl schon immer. Der Referent zeigte, wie nach Einführung der Pulverwaffe die Weiterentwicklung der Kriegstechnik zunächst nur eine sehr langsame war. Die Umwälzung der napoleonischen Epoche ist nicht kriegstechnischen Fortschritten zuzuschreiben, sondern beruht auf neuen Grundsätzen der Truppenführung.

Erst mit 1866 und 1870 fängt die Technik an, rasch auf die Taktik einzuwirken, und es ändert sich alle 20 Jahre das Schlachtenbild.

Auf den heutigen Stand und die gegenwärtige Entwicklung übergehend, zeigte Oberst Curti, wie das heutige wissenschaftlich-technische Rüstzeug und die Organisation der technischen Studien zu einem nie gesehenen Tempo der Erfindungen und zu einer technischen Durchdringung aller Teilgebiete der Kriegführung geführt haben, erwähnt sei nur die heutige Vielgestaltigkeit der Infanteriebewaffnung. So interessant das alles für den Ingenieur sein mag, vom Standpunkt des Soldaten aus ist diese Entwicklung unsympathisch, das belastet die Generalstäbler und erschwert die Führung. Die Heeresleitung muß sich auf ihre Fachorgane verlassen und für diese wiederum ist es schwer, ihre eigene Bedeutung im Rahmen des Ganzen richtig abzuschätzen.

Auch eine künftige Truppenordnung wird durch die technische Mannigfaltigkeit keineswegs erleichtert, jedenfalls muß sie im Hinblick auf die fortwährenden technischen Neuerungen elastisch und anpassungsfähig gehalten sein.

In großen Strichen skizzierte Oberst Curti die grandiose Entwicklung der Waffen in den vier Kriegsjahren, zunächst die gewaltige Steigerung der schweren Artillerie, dann im Jahre 1917 die zwei neuen Kampfmethoden: der Gasangriff bei Riga und der Tankangriff großen Stils bei Cambrai. Es folgte noch im Kriege die Entwicklung der Fliegerei zur Waffe mit einer großen differenzierten Organisation und ferner auch schon die Luftabwehr.

Die Erfahrungen des Weltkrieges brachten die Errichtung gewaltiger Festungsgürtel und die Motorisierung und Mechanisierung der Armee ist noch heute das Hauptgebiet der Weiterentwicklung der Kriegstechnik.

Die Kriegserfahrungen begründeten aber auch für die Zukunft die industrielle Mobilmachung, die Erfassung aller Stoffe, aller Werkzeuge, aller Werkstätten, Betriebe und Arbeitskräfte eines Landes. Ein Krieg in der Zukunft wird ein solcher des ganzen Volkes werden, und es ist nicht allein der Krieg der rohen Kraft und der dicken Kaliber, sondern immer mehr auch der Krieg der

Industrien und der Organisationstalente, der Krieg der Laboratorien und des Erfindungsgeistes. So muß heute neben die Ausbildung der moralischen und seelischen Kräfte noch die Ausbildung des Verständnisses für die Technik und technisches Können treten.

Die Technik kann nicht in Gegensatz zur Taktik und zur Truppenmoral gestellt werden. Die erfolgreichste Taktik ist nach Oberst Curti die, welche die Errungenschaften der Technik geschickt zu verwerten weiß. Und was die Gefechtsmoral der Truppe anbetrifft, so ist ebenso klar, daß in den Händen unausgebildeter Leute die besten Waffen vergeudet sind, daß anderseits aber gegen die heutigen Mittel auch der Tapferste nicht mit dem Geist allein siegt.

Speziell auf unsere Verhältnisse und unsere Einstellung zu dieser Entwicklung übergehend, stellte Oberst Curti fest, daß durch die politischen Strömungen der Nachkriegszeit, denen auch bei uns viele Intellektuelle erlegen sind, wir nicht in der Lage gewesen sind, für die Armee das Nötige zu tun und daß es daher rührt, wenn wir heute nach 20 Jahren so viel nachzuholen haben. Viele fragen zagend: Werden wir widerstehen können? Wer zum Kriege antritt, erklärte der Referent, weiß den Ausgang nie. Hätte man in Deutschland sagen dürfen, daß dereinst schwarze Truppen ins Rheinland einmarschieren würden? Anderseits ist das tapfere Serbien von Norden und Osten in die Zange genommen worden und vergrößert aus dem Weltkrieg hervorgegangen. Verlieren wir daher nie den Glauben an uns selber. Schwer ist es, eine Niederlage zu ertragen. Das Schlimmste aber wäre, in die Geschichte einzugehen als ein ehrloses Volk, das in der Stunde großer Entscheidungen seine Fähigkeiten nicht eingesetzt hat für seine Freiheit und Unabhängigkeit und für sein schönes Land.

Aufgabe der Militärgeographie ist es, so erläuterte Oberst Bäbler diesen Begriff am Freitagabend in seinem Vortrag über « Wehrgeographie », das zum Kriegsschauplatz ausgewählte Gebiet auf alle geographischen oder andern Faktoren, die in irgendeiner Beziehung zur Landesverteidigung stehen, zu untersuchen. Da diese aber einer steten Aenderung unterworfen sind — Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse, neue Verkehrswege usw. — so muß die Militärgeographie ununterbrochen tätig sein, wenn sie ihrer Aufgabe, der Strategie jederzeit zuverlässige Grundlagen zu liefern, genügen soll.

Ein besonderes Augenmerk hat die Militärgeographie auf das Studium der Grenzgebiete zu richten, da die Staats- und auch die sprachlichen Grenzen mit den natürliche Grenzen bildenden Gebirgskämmen oder Flüssen nicht immer, ja selten zusammenfallen. Aus dem Verhältnis der in- und ausländischen Bevölkerungszahl im Grenzgebiet entsteht zwischen den Ländern ein gewisser Grenzdruck, welcher von deren Bevölkerungsstärke abhängig ist. Der « allgemeine Druckquotient » läßt sich errechnen durch Division der Bevölkerungssumme aller unmittelbaren Nachbarstaaten eines Landes durch dessen eigene Bevölkerungsziffer, der « spezielle Druckquotient » ergibt sich bei Gegenüberstellung der Zahlen lediglich zweier Länder. Analog läßt sich das Verhältnis der Wehrfähigen der einzelnen Länder, der « militärische Kräftequotient » errechnen, der Aufschluß gibt über das Verhältnis der Reserven der beiden Nachbarstaaten.

Eine besonders für die Schweiz, als einzig noch bestehendem Paß-Staat, wichtige Unterscheidung bringt die Untersuchung des Geländes danach, ob es sich als Manövergelände eignet oder ob es lediglich als Durchgangsgebiet in Frage kommt. Es ist die Kunst der Strategie, dem Gegner das für ihn ungünstige Gelände aufzuzwingen. Die Verkehrswege werden hier von größter praktischer Bedeutung.

Unsere Grenzen haben sich durch die neue Grenzziehung nach dem Weltkrieg im Westen und Osten überall verschlechtert. Unsere Aufmerksamkeit muß heute indessen vor allem der Südosten unseres Landes erregen. Oberst Bäbler besprach eingehend unsere Ostfront, die uns vielleicht in einem kommenden Konflikt am gefährlichsten werden kann. An Hand von Skizzen konnten sich die Anwesenden von dem ausgezeichneten italienischen Straßennetz in den Richtungen Süd-Nord und Süd-West überzeugen. Deutschland wiederum hat längs seiner Grenze gegen Oesterreich eine kunstvolle Alpenstraße gebaut, welche die italienischen Verbindungsstraßen alle aufnimmt. Es ist daher auch unsere Pflicht, ernstlich an den Ausbau unserer Alpenstraßen zu gehen und die Privatinteressen den höhern Zielen, vor allem eine Verbindung Zentralschweiz-Osten zu schaffen, zu opfern. Im Augenblick der Gefahr lassen sich diese versäumten Straßenbauten in den Alpen nicht mehr erstellen.

An Hand von Lichtbildern zeigte der Referent sodann, wie der Talkessel von Sargans für uns eine eminent praktische Bedeutung hat und wie er durch Befestigung zu einem ausgezeichneten Riegel gegen ein Vordringen in die Zentralschweiz werden könnte. Erst mit dem Bau dieser Sperre werden die beiden andern Bollwerke der Alpen, St. Maurice und St. Gotthard, voll wirksam, und erst damit wäre auch die ganze Alpensperre ihrer Bedeutung gemäß gesichert.

Die Demonstration der Fliegerwaffe und der Fliegerabwehr beschloß am Samstag die Reihe erfolgreicher Veranstaltungen. Die Vorführungen wurden von vielen Tausenden aus allen Schichten des Volkes verfolgt.

Die Flieger zeigten die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel für die Bekämpfung von Erdzielen. Neben dem Abwurf im Tiefflug von Bomben von 25 kg und Brandbomben von 1,3 kg aus Kampfzweisitzern, bzw. Bomben von 6,5 kg aus Kampfeinsitzern, zeigte eine Dreierstaffel von Kampfeinsitzern das Schießen gegen Infanterieziele, wie Marschkolonnen, Schwärme, Schützenlinien und Schützenlöcher. Aus Kampfzweisitzern schossen dann sowohl der Pilot als auch der Beobachter mit einer unheimlichen Genauigkeit auf Bodenziele. Den tiefsten Eindruck hinterließ aber unzweifelhaft der Abwurf von 50-kg-Bomben aus einem Kampfzweisitzer im Sturzflug bei einer Geschwindigkeit von etwa 400 km/std. Im Zielgelände konnte man sich von den Wirkungen der verschiedenen Geschoße überzeugen, die Genauigkeit der Schießresultate bestaunen und die großen Trichter der 50-kg-Bomben betrachten. Wir dürfen zweifelsohne volle Zuversicht in unsere Luftwaffe haben und auf unsere Flieger vertrauen.

Die Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon führte anschließend an die Fliegerdemonstration ihr

20-mm-Infanterie- und Fliegerabwehrgeschütz « Oerlikon » Type «JLaS » und das

20-mm-Zwillingsgeschütz « Oerlikon » Type « ZL », sowie die

20-mm-Flugzeugmehrfachkanone « Oerlikon » Modell « FF » zuerst theoretisch und dann praktisch vor.

Die gut geschulte Bedienung zeigte zuerst die Handlichkeit und Beweglichkeit und die verschiedenen Feuerstellungen der Geschütze, und mit Staunen wurde die

Zerlegung und wieder Schußbereitstellung eines Fliegerabwehrgeschützes in verblüffend kurzer Zeit vermerkt.

Bei der anschließenden praktischen Demonstration konnte man sich von der Treffgenauigkeit und von der Präzision dieser Geschütze ein Bild machen, und mit Interesse wurden die Flugbahnen der Leuchtspurmunition verfolgt.

Diese praktischen Demonstrationen der Arbeiten für die Landesverteidigung haben in allen Besuchern der Veranstaltung in Kloten die Zuversicht gestärkt, daß wir nicht wehrlos fremden Armeen preisgegeben sind; aber wir hoffen, daß auch jeder den Willen, selbst mitzuhelfen, um unser Vaterland jederzeit frei und unabhängig zu erhalten, in die Tat umsetzt und sich bedingungslos und freudig zur Verfügung stellt, wann und auf welchen Posten bei der Landesverteidigung er auch immer gerufen wird.

Eine Unverantwortlichkeit

Eine der erfreulichen Erscheinungen im schweizerischen öffentlichen Leben des heutigen Tages ist die sozusagen geschlossene Front des Schweizervolkes im Willen zur Landesverteidigung. Die große Sozialdemokratische Partei hat sich an ihrem letzten schweizerischen Parteitag für die Landesverteidigung erklärt. Und wir wissen, daß ihre Führer sowohl, wie die große Masse ihrer Anhänger die Konsequenz dieser Anerkennung der Landesverteidigung zu ziehen bereit sind: Die Zustimmung zur Wiederherstellung der Kriegsbereitschaft der Armee und des Volkes. Gewiß, die Kommunisten stehen noch abseits und sie sollen unsertwegen auch dort stehen bleiben. Sie erklären allerdings, die Verbesserung der Rüstung, d. h. die Mittel dazu, der heutigen, nicht sozialistischen Regierung zu verweigern; einer Volksfrontregierung, wie sie in Spanien besteht, würden sie diese Mittel mit Freuden bewilligen, so erklären sie. Das Schweizervolk ist aber entschlossen, seine Freiheit und die Unabhängigkeit seines Landes mit den Waffen zu verteidigen; die Kosten der Verbesserung der Rüstung werden von ihm aufgebracht!

Abseits vom Volke gibt es aber *Volksfeinde*. Das sind diejenigen, die die Verteidigung der Heimat und des Volkes gegen eine Invasion zu Land und in der Luft ablehnen. Das sind diejenigen, die alle Maßnahmen bekämpfen, die die Verbesserung dieser Verteidigung gegen eine Invasion zum Ziele haben. Sie sabotieren alle Verteidigungsmaßnahmen, sie appellieren an die anarchistischen Instinkte, in dem sie die Bürger auffordern, neue persönliche Belastungen und Beanspruchungen durch die Verteidigungsorgane des Staates abzulehnen.

Der geneigte Leser wird sagen: Solche gottverlassene Menschen gibt es doch nicht in der Schweiz. Es gibt doch keine Schweizer, die ihr Vaterland im Stiche lassen. Es gibt doch sicherlich keinen Schweizerbürger, der z. B. seine Mitwirkung an den Arbeiten zum Schutz der Kinder und Frauen bei einem allfälligen Luftangriff verweigert.

Doch, es gibt solche. Zu diesen Schweizern in Gänsefüßchen gehört der protestantische Pfarrer Willi Kobe in Oerlikon. In Nr. 17 der angeblich überparteilichen Zeitung « Die Nation » wendet sich Kobe gegen die Verordnung des Bundesrates betreffend Obligatorium des Luftschutzdienstes. Er tut dies unter dem Stichwort: « Die Schweiz schon unter Diktatur? ». Pfarrer Kobe stößt sich an den Strafbestimmungen, die für den Luftschutzdienst aufgestellt werden. Er behauptet, daß dieser neue Luftschutzdienst nicht mit der Bundesverfassung in Uebereinstimmung stehe. Es ist zwar ein undankbares Beginnen, Pfarrer Willi Kobe über Staatsrecht die notwendigste Aufklärung zu geben. Der Staat ist für ihn, wie für die ihm gleichgeschalteten Pastoren, « das Tier aus dem Abgrund », gut genug, um ihm ein gutes Salär auszubezahlen und ihm eine auskömmliche Lebenshaltung zu sichern.

Die Wehrpflicht, wie sie in der Bundesverfassung niedergelegt ist, darf nicht mit der Militärdienstpflicht verwechselt werden. Ueber die Militärdienstpflicht bestehen besondere Gesetze und Verordnungen. Es steht im Belieben des Staates, d. h. des Bundes, die Bedingungen, unter welchen ein Schweizerbürger zum Militärdienst herbeigezogen werden kann, zu bestimmen. *Wehrpflichtig aber ist jeder Schweizer.* Der Bund kann zu jeder Zeit auf jeden Schweizerbürger und auf jede Schweizerbürgerin greifen, um sie zu *irgendeiner* Aufgabe der Landesverteidigung heranzuziehen. Selbstverständlich befreit die Militärersatzsteuer grundsätzlich nicht von der Erfüllung dieser Wehrpflicht. Es liegt im Wesen des Staates und seiner Souveränität, daß er am Charakter der Wehrpflicht als einer *allgemeinen Pflicht aller seiner Rechtsunterworfenen* nicht rütteln lassen darf (Art. 18 B.V.).

Die Organisation des Luftschutzes und das Obligatorium des Luftschutzdienstes ist eine Maßnahme des Bundes, zu der er *verpflichtet* war, wenn er seiner Aufgabe, die Unabhängigkeit und Neutralität des Landes zu sichern, nachkommen wollte. Es ist ganz klar, daß eine solche Organisation *nur* auf dem Grundsatz des Obligatoriums aufgebaut werden konnte, denn sie muß im Falle eines Krieges vom ersten Tage an funktionieren können. Im Kriege aber entscheidet nach Artikel 208 der Militärorganisation eine ganz andere Gewalt über die Art und Weise, wie die persönliche Wehrpflicht vom Rechtsunterworfenen erfüllt werden kann: Artikel 208 der Militärorganisation bestimmt, daß der General über die personellen und materiellen Streitmittel des Landes nach seinem Gutfinden verfüge! Er wird dann auch wahrscheinlich, seinem Gutfinden entsprechend, Elemente, die ihn bei seiner Aufgabe hindern könnten, « aus der Zirkulation herausnehmen »!

Es ist *unerhört,* daß ein Pfarrer unserer evangelischen Kirche den passiven Luftschutz bekämpft und die aufopfernde Tätigkeit vieler werktätigen Schweizer und Schweizerinnen in diesem Dienste zu sabotieren sucht. Sogar die Kommunisten verlangen heute in der Schweiz einen verbesserten Luftschutz. Dieser Luftschutz kommt unsern Frauen und Kindern zugute, vor allem in unsern industriellen Siedlungen, wie Oerlikon eine ist. Pfarrer Kobe ist sicher der Auffassung, daß eine Kriegsgefahr droht. Aber er will keine Verteidigung des Landes, er will keinen Schutz für die Kinder und Frauen, er ist ein verbohrter Antimilitarist geblieben, während seine Genossen sich zur allgemeinen Abwehr einer Invasion eingefunden haben.

Die Frage ist nun, ob der evangelische Kirchenrat des Kantons Zürich der Auffassung ist, die Tätigkeit und die Propaganda des Pfarrers Kobe nütze dem Volke und dem Vaterland, sei eines evangelischen Pfarrers würdig oder nicht. Wenn einmal unsere Städte und industriellen Siedlungen bombardiert werden von der Luft aus, wenn unser Volk einmal die physische und moralische Kraft zum Widerstand an den Tag legen soll, dann werden